



Entsorgungswerk für  
Nuklearanlagen GmbH

## Inhaltsverzeichnis

Entsorgungswerk für Nuklearanlagen GmbH	3
16.11.2024 Berliner-Kurier.de: Stolz der DDR: Im Atomkraftwerk Rheinsberg sind Millionen Euro Peanuts	4
16.11.2024 Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung: Lubmin: Fass mit Atommüll bei Arbeiten beschädigt	6

# Entsorgungswerk für Nuklearanlagen GmbH

**Autor/-in:** Wilhelm Pischke/ dpa

**Visits (VpD):** 0,085 (in Mio.)

**Mediengattung:** Online News

**Weblink:** <https://www.berliner-kurier.de/ddr/stolz-der-ddr-der-lange-rueckbau-des-atomkraftwerks-rheinsberg-li.2272340>

# Stolz der DDR: Im Atomkraftwerk Rheinsberg sind Millionen Euro Peanuts

Einst als Prestigeobjekt gefeiert, befindet sich das Kernkraftwerk in Rheinsberg seit etwa 30 Jahren im Rückbau. Jährlich fließen 30 Millionen in den Abbruch des kontaminierten Areals. Erst 2040 soll hier der letzte Stein abgetragen sein.

Einst war das Kernkraftwerk Rheinsberg der ganze Stolz des Arbeiter- und Bauernstaates [DDR](#). Auf dem damaligen Zehn-Mark-Schein prangte das Atomkraftwerk mit dem offiziellen Namen VE Kombinat Kernkraftwerke „Bruno Leuschner“ Greifswald/Betriebssteil KKW Rheinsberg.

Heute ist das Kernkraftwerk Rheinsberg seit seiner Abschaltung 1990 ein Fremdkörper am Rande der Mecklenburgischen Seenplatte im dichten Laubwald. Fünf Jahre nach der Abschaltung des Kraftwerks begann 1995 der Rückbau - er dauert bis heute an.

Noch heute bietet das Kernkraftwerk etwa 150 Beschäftigten einen Arbeitsplatz und ist noch immer einer der größten Arbeitgeber rund um Rheinsberg im Norden Brandenburgs. Der Parkplatz vor dem Werk mitten im Wald ist unter der Woche rappellvoll. Zu Spitzenzeiten arbeiteten rund 650 Menschen in dem Kraftwerk.

## Rheinsberg florierte in der DDR dank des Kernkraftwerks

In Rheinsberg im Landkreis Ostprignitz-Ruppin entstanden nach der Inbetriebnahme 1966 in der DDR eigens Siedlungen, um die Arbeiter unterzubringen. Die kleine Stadt am Grienericksee boomte. Es wurden neue Sport- und Kulturvereine gegründet und sogar ein Kino entstand. Die Kneipendichte nahm zu.

Mit der Wende, neuen Reglementierungen und einer ohnehin auslaufenden Betriebszeit fand sich kein neuer Betreiber für das KKW, sodass das Werk letztlich stillgelegt wurde. Auch Sicherheitsbedenken spielten eine Rolle.

Seitdem wird in mühsamer Kleinstarbeit und unter Berücksichtigung von

strengen Regelungen im Bereich Strahlenschutz das Kraftwerk zurückgebaut. Frühestens im Jahr 2040 soll an der Stelle des Kraftwerks nur noch grüne Wiese zu sehen sein, wie eine Sprecherin des Entsorgungswerks für Nuklearanlagen GmbH (EWN) erklärte. Das EWN aus Rubenow nahe Greifswald ist Betreiber des Kernkraftwerks.

## Menschen in der Region klagen über langwierigen Rückbau

Viele Menschen in der Region beklagen, der Rückbau dauere zu lange. Die avisierte Zeit des Rückbaus wird mit 2040 die eigentliche Betriebszeit deutlich übersteigen. Es könne doch nicht sein, dass seit der Wende jährlich Millionensummen in das Kernkraftwerk fließen und äußerlich kaum etwas passiert, heißt es etwa, wenn man mit Rheinsbergern spricht.

„Wir sind doch keine Frittenbude“, widerspricht ein Arbeiter des Werks darauf angesprochen. Die letzten Brennelemente wurden bereits 2001 mittels Castortransport im Zwischenlager Lubmin eingelagert. Auch der Reaktor nahm 2007 diese Reise auf sich. In dem Zwischenlager verbleibt das Material, bis ein Atom-Endlager gefunden ist. Nach 2017 begann die langwierige und kleinteilige Arbeit, wie die EWN-Sprecherin erklärte.

In Lubmin wird der Atom-Müll aus Rheinsberg nur zwischengelagert. Aktuell prüft die Bundesgesellschaft für Endlagerung mit Sicherheitsuntersuchungen, welche Gebiete in Deutschland günstige geologische Bedingungen für die unterirdische Endlagerung hochradioaktiver Abfälle bieten.

## Einen Monat um eine Tür abzubauen

Beim Bau des Werks machten sich die Betreiber kaum Gedanken über den Rückbau. Das rächt sich nun. Alle Gebäudestrukturen müssten auf radioaktive Kontamination untersucht und anschließend „dekontaminiert“ werden, sagte die Sprecherin. Anschließend werde die Inneneinrichtung so zerlegt, dass sie in spezielle Einlagerungsbehälter passe.

Eine Tür unter den gegebenen strahlenschutzrechtlichen Regelungen zu zerlegen, dauere mitunter einen Monat. Bei über 300 Räumen lässt sich anhand dessen der Aufwand allein für diesen Arbeitsschritt erahnen.

„Alle Baumaterialien, die hier ausgebaut werden, müssen vom Strahlenschutz gemessen werden. Das kommt alles in Fässer, die ihrerseits noch mal auf Kontamination getestet werden“, führte die Sprecherin des EWN aus. So soll sichergestellt werden, dass nicht nur der Inhalt, sondern auch das Fass auf radioaktive Strahlung gemessen wird. Weitere Verzögerungen bringen bauliche Überraschungen mit sich. Die Baupläne aus den 1960ern stimmten häufig nicht mit der Realität überein, sagte die Sprecherin. Leitungen verliefen im Beton nicht immer da, wo sie sollten. Und das komme erst beim Aufstemmen zum Vorschein. „Das zieht immer wieder Verzögerungen nach sich und verkompliziert den Rückbau.“

## Klassischer Abriss des DDR-Kraftwerks bisher nicht in Sicht

Erst nach dem Abbruch aller kontaminierten Gebäudestrukturen und der Entlassung des Geländes des Kraftwerks aus dem Geltungsbereich des Atomgesetzes könnten die restlichen Gebäude und Infrastruktureinrichtungen konven-

tionell und vergleichsweise zügig abgerissen werden, ergänzte die Sprecherin. „Der Rückbau einer kerntechnischen Anlage ist eine sehr komplexe Angelegenheit.“

Wie schätzen Bund und Land den langwierigen Rückbau ein? Auf eine Anfrage verwies das Bundesamt für Strahlenschutz in Salzgitter auf das Bundesamt für die Sicherheit der nuklearen Entsorgung in Berlin. Die Behörde verwies ihrerseits auf das Brandenburger Gesundheitsministerium in Potsdam.

Das Gesundheitsressort, das als atom-

rechtliche Genehmigungs- und Aufsichtsbehörde den Rückbau überwacht, äußerte sich zum Rückbau des Kernkraftwerks nicht. Es sei nicht die Aufgabe des Ministeriums, das zu bewerten, sagte ein Sprecher. Das Ministerium habe als Kontrollinstanz „hinsichtlich der Projektlaufzeit kein Mitbestimmungsrecht“. Laut des EWN kommen Vertreter des Ministeriums in regelmäßigen Abständen für Kontrollen in das Kernkraftwerk.

### **Hunderte Millionen Euro bisher in Arbeiten gesteckt**

Der Rückbau verschlingt Jahr für Jahr eine achtstellige Euro-Summe. „Die jährlichen Kosten belaufen sich auf circa 30 Millionen Euro“, sagte die Sprecherin des EWN. Das Geld kommt aus Steuermitteln. Nach 1990 seien bereits rund 700 Millionen Euro in das Kernkraftwerk geflossen. Bei der Frage, ob der Rückbau 2040 mit Sicherheit abgeschlossen ist, legte sich die Sprecherin nicht fest. Ein früheres Konzept sah das Ende der wesentlichen Rückbaumaßnahmen schon für 2014 vor. ■

**Abbildung:**

Die Warte der Wasseraufbereitung im Kernkraftwerk Rheinsberg. Das älteste kommerziell genutzte Kernkraftwerk der ehemaligen DDR wurde im Juni 1990 nach 24 Jahren Betriebszeit abgeschaltet und wird derzeit rückgebaut.

**Fotograf-in:**

Jens Kalaene/dpa

**Abbildung:**

Die Blockwarte des KKW im ehemaligen Kernkraftwerk in Rheinsberg auf einem 10 Mark-Schein der DDR.

**Fotograf-in:**

Emmanuele Contini

**Wörter:**

842

**Autor/-in:** Deutsche Presse-Agentur dpa  
[tmt6r24wr7os3mo5wo3ath]

**Seite:** 18

**Ressort:** Mecklenburg-Vorpommern

**Ausgabe:** Hauptausgabe

<sup>1</sup> von PMG gewichtet 10/2024

<sup>2</sup> von PMG gewichtet 7/2024

**Mediengattung:** Tageszeitung

**Auflage:** 18.553 (gedruckt)<sup>1</sup> 21.719 (verkauft)<sup>1</sup>  
22.345 (verbreitet)<sup>1</sup>

**Reichweite:** 0,063 (in Mio.)<sup>2</sup>

# Lubmin: Fass mit Atommüll bei Arbeiten beschädigt

Im Zwischenlager Nord kam es zu einem Zwischenfall

Im Zwischenlager Nord wird unter anderem schwach- und mittelradioaktiver Abfall gelagert. Ende Oktober ist es dort zu einem meldepflichtigen Zwischenfall gekommen.

Im Zwischenlager Nord in Lubmin ist es bei Arbeiten an einem Fass mit schwach- bis mittelradioaktiven Abfällen zu einer Verpuffung gekommen. Das Fass sei leicht beschädigt worden, vom Fassinhalt sei aber nichts ausgetreten, teilte das Schweriner Umweltministerium mit. Der Vorfall habe sich bereits am 24. Oktober ereignet. Es habe weder radiologische oder anderweitige Aus-

wirkungen auf die Umgebung gegeben, noch eine Gefahr für die Bevölkerung bestanden, hieß es in einer Pressemitteilung.

Die EWN Entsorgungswerk für Nuklearanlagen GmbH informierte über den Vorfall zuerst am 25. Oktober und meldete der Aufsichtsbehörde dann das Ereignis am 30. Oktober innerhalb der atomrechtlich vorgegebenen Frist von

fünf Werktagen offiziell.

Das Zwischenlager Nord liegt in der zum Amt Lubmin gehörenden Gemeinde Rubenow. Es gibt dort sowohl ein Abfalllager für schwach- und mittelradioaktive als auch ein Transportbehälterlager für hochradioaktive Materialien.

**Abbildung:** Fässer und Behälter für radioaktiven Müll im Zwischenlager Nord in Lubmin.

**Fotograf/-in:** Foto: Ove Arscholl

**Wörter:** 164

**Ort:** Lubmin

© 2024 PMG Presse-Monitor GmbH & Co. KG